



Sophia Lindenmeyer, die als Schülerin der FOS in Triesdorf ein Praktikum im Tiersyl gemacht hat und nun als HelferIn dabei ist, zeigt beim „Tag der offenen Tür“ den Kindern ein zahmes Frettchen.
Foto: Hausleitner



Polarfuchsin Finja freut sich an warmen Sommertagen über ein Stück Eis mit Karottenschnipseln darin. Rotfuchs Leo traut sich zuerst noch nicht aus seiner Hütte.
Foto: Hausleitner



Der Tierarzt Dr. Frank Wittmann bereitet das Blasrohr für die notwendige Tollwut-Impfung der Raubkatzen vor.
Foto: Albricht

ANSBACH – Dr. Frank Wittmann befüllt die Spritzen mit einem Mix aus Impfstoffen – gegen Tollwut, Katzenseuche, Katzenschnupfen. Impfungen, die jede Katze braucht, auch jede große Katze. Weil der Tierarzt und seine Helfer die zwei Pumas und sechs Tiger im Raubtier-Asyl nicht einfach festhalten können, um ihnen die Spritzen zu geben, arbeitet er mit einem langen Blasrohr. Zielen, pusten – Tref-fer, Fauchen und Gebrüll. Ein schlecht gelaunter Tiger kann erschreckend laut sein.

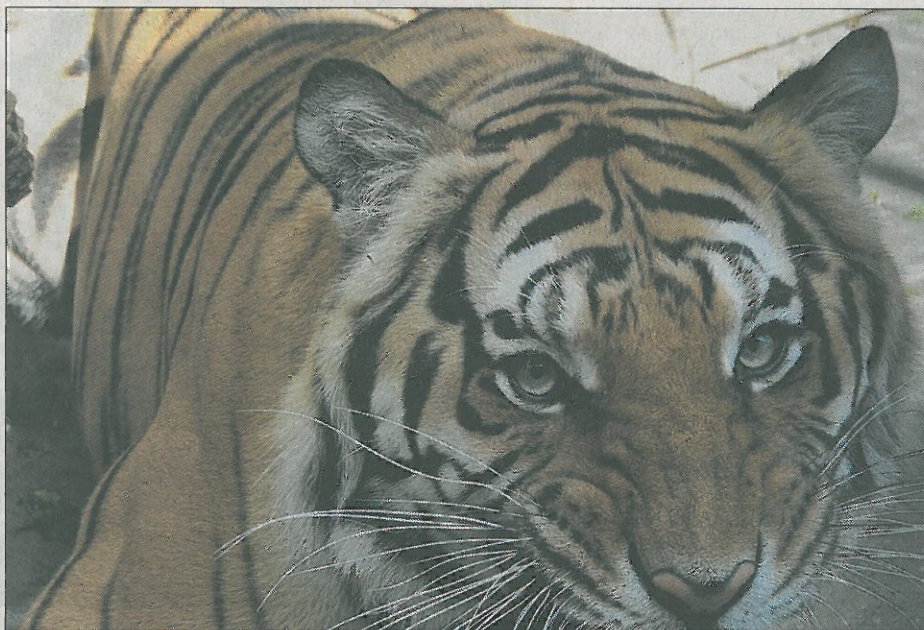
Die Raubkatzen im Tiersyl im Ansbacher Stadtteil Wallersdorf kennen Dr. Wittmann. Und können ihn nicht leiden, da sie mit ihm zwangsläufig unangenehme Erfahrungen verbinden – die Erinnerung an piekessende Nadeln, an brennendes Narkosemittel. Hilft nichts, die Impfungen müssen sein: alle drei Jahre, das ist Vorschrift. Dem Arzt kann nichts passieren, auch wenn die Tiger toben, denn die Gitter der Gehege sind stabil.

Nach dem Unfall im Kölner Zoo vor einer Woche, bei dem eine Tierpflegerin von einem Sibirischen Tiger getötet wurde, wird nach wie vor über die Sicherheit bei der Arbeit mit Raubtieren diskutiert. Auch beim Verein „Raubtier- und Exotenasy!“; der die Auffangstation für Tiere in Not betreibt, findet heute eine Dienstbesprechung zum Thema Sicherheit statt.

Zahlreiche ehrenamtliche Helfer packen im Exoten-Asyl mit an

Ein sicheres Zuhause für wilde Tiere

Fasziniert von „geballter Kraft“ – Große Katzen mit Blasrohr gegen Tollwut geimpft



Haltungsbedingungen geschlossen wurde. Seit einem Jahr sind sie in Wallersdorf zuhause. Die Primaten sind Allesfresser, lieben aber Obst, Salat und Gemüse besonders. Daher steckt viel Leckeres für sie in den Kisten, die zwei Helfer am Impftag von einem Discounter in Merkendorf geholt haben. Der Laden stellt dem Verein jede Woche Lebensmittel zur Verfügung, die nicht mehr verkauft werden können, aber noch genießbar sind.

Pro Monat etwa 5500 Euro Kosten

Die Lebensmittelspenden reichen allerdings nicht aus, so dass im Raubtier-Asyl pro Monat 900 Euro für Futter anfallen. Insgesamt belaufen sich die monatlichen Kosten auf rund 5500 Euro

nicht realisierbar“, sagt Neuendorf. Beim „Tag der offenen Tür“, der an jedem ersten Sonntag im Monat stattfindet, sind immer 20 bis 30 Helfer im Einsatz – als Aufsicht und um die Besucher zu informieren. Wie in einer Teilausgabe berichtet, gelten für die Helfer aus Sicherheitsgründen strenge Regeln. Zugang zum Schlüssel für den Gehegetrakt und zu den Schiebern an den Sicherheitsschleusen haben nur die ausgebildeten Tierpfleger.

Die fleißigen Helfer packen aber bei vielen Arbeiten in der Außenanlage mit an. Demnächst werden sie zusammen mit Neuendorf eine kleine Budenstadt mit Informationstafeln zu den Tieren und zum Tierschutz aufbauen. Der neu gestaltete Bereich soll auch für Vorführungen mit Greifvögeln genutzt werden und für einen kleinen Weihnachtsmarkt im Winter.

Nicht weit weg von der künftigen Budenstadt stehen zwei Frettchenhäuser. Sie sind mit einem Schlauch verbunden, durch den die Tiere laufen können. Die Frettchen, die von Tierheimen übernommen wurden, sind vor allem für die jungen Besucher eine zusätzliche Attraktion. Denn sie sind zahm und dürfen gestreichelt werden. Sophia Lindenmeyer, eine der Helferinnen, erklärt beim „Tag der offenen Tür“ den Knirpsen, wie sie die Tiere am besten anfassen, ohne ihnen weh zu tun. „Um die Frettchen kümmern sich meist unsere Praktikanten, die

„Wir trennen uns immer wieder, um über die Arbeitsabläufe zu sprechen, um aufzufrischen, was alle zur Sicherheit wissen müssen. Die Sicherheit steht bei uns an erster Stelle. Das ist unbedingt notwendig, wenn man mit Raubtieren zu tun hat – sonst würde man mit Menschenleben spielen.“

Viel Konzentration notwendig

Neuendorf kennt seine Schützlinge sehr gut, seit 22 Jahren ist er als Tierpfleger tätig. „Trotzdem bin auch ich immer wieder einmal überrascht, was für ein Potenzial sie haben, wenn es ums Fressen geht oder wenn ihnen etwas unangenehm ist – wie zum Beispiel die Impfung“, erzählt der 51-Jährige. „Dann drehen sie richtig auf.“

Für Dr. Wittmann ist das Impfen daher durchaus mit etwas Nervenkitzel verbunden. Nicht weil er selbst Angst haben müsste, sondern weil es viel Konzentration erfordert, die Katzen, die sich blitzschnell bewegen, auf Anhieb gut zu treffen. In den Innengehegen, in die die Tiere für die Impfung gelockt wurden, ist zwar wenig Spielraum, um auszuweichen, aber die Tigerin Kiara springt abrupt aus dem Stand bis an die Decke. Und Boris, ein mächtiger Kater, reckt dem Arzt mit einer jähen Drehung sein weit aufgerissenes Maul mit den dolchscharfen Zähnen entgegen.

„Es besteht die Gefahr, dass ich ein Tier womöglich im Maul treffe, wenn es sich mir plötzlich so zuwendet. Das darf natürlich auf keinen Fall geschehen“, erklärt Wittmann: „Bevor ich zum ersten Mal ein Blasrohr verwendet habe, habe ich wochenlang an der



Der Sibirische Tiger Boris zeigt, dass er niemals unterschätzt werden sollte. Die Sicherheit steht daher im Raubtier-Asyl immer an erster Stelle. Foto: Hausleitner

Dartscheibe geübt, bis es gegessen hat. Trotzdem ist es immer riskant, weil die Tiere in ihren Bewegungen unberechenbar sind.“

Trifft das spezielle Geschoss an einer geeigneten Stelle, geht es ganz schnell: Die Kanüle hat eine seitliche Austrittsöffnung, die zunächst mit einem kleinen Gummiring verschlossen ist. Durchdringt sie die Haut, wird der Ring zurückgeschoben und die Impfstoff-Mischung gelangt mit Druck in den Körper. Die Spritze fällt herunter, und Neuendorf öffnet sofort den Schieber zum Außengehege, damit die Raubkatze nach draußen läuft, ehe sie sich an der am Boden liegenden Kanüle verletzen kann.

Alles klappt bei der Impf-Runde. Neuendorf ist erleichtert und strahlt den Tierarzt an: „So viele Volltreffer –

dafür bekommen Sie die olympische Goldmedaille.“ Seine wilden Schützlinge liegen dem Tierpfleger sehr am Herzen. Viele von ihnen versorgt er seit Jahren, die alte Tigerlady Rhani etwa hat er einst mit der Flasche aufgezogen. Vor 19 Jahren kam sie als Baby in die Auffangstation, nachdem sie vom Zoll beschlagnahmt worden war. Ein Mann hatte das Tigerjunge in einer Reisetasche über die Grenze schmuggeln wollen.

„Eine Art kribbelnder Erregung, ihnen zu begegnen“

Dr. Wittmann ist froh, dass es den Tieren im Asyl derzeit allen gut geht und er daher nur zum Impfen kommen muss. Auch Rhani fühlt sich wohl, obgleich sie, ungerecht auf ein Menschenalter, schon über 90 ist. Seit 2009 betreut Wittmann die Tiere des Vereins, unterstützt von seiner Kollegin Dr. Sigrid Schneider. Der besondere Reiz bei der Arbeit mit den Raubkatzen? „Wenn man ansonsten eher mit Haustieren zu tun hat, ist das natürlich etwas ganz anderes“, schwärmt Wittmann. „Es sind wilde Tiere, deren geballte Kraft mich sehr fasziniert. Da bekomme ich jedes Mal eine Gänsehaut – nicht aus Furcht, sondern weil es eine Art kribbelnder Erregung ist, ihnen zu begegnen.“

Dass die Tiere ihn nicht mögen, damit müsse er als Tierarzt leider leben, schmunzelt der Ansbacher: „Nala, das Affenmädchen, nimmt nicht mal eine Pflaume aus meiner Hand. Sie ist so intelligent wie ein kleines Kind und weiß genau, wer ich bin.“

Nala und ihr Papa James gehören zur Gattung der Rotgesichtsmakaken; die beiden stammen aus einem Privat-zoo bei Fulda, der wegen schlechter

paraturen und Arbeitsgeräten“, listet Neuendorf auf.

Die Finanzierung läuft über Spenden, die Beiträge der rund 160 Mitglieder und über Tierpatenschaften. Zudem unterstützt der „Bund deutscher Tierfreunde“ den Verein. „Die Spenden sind für uns dringend notwendig. Am ‚Tag der offenen Tür‘ Anfang August, bei schönem Wetter zu Beginn der Sommerferien, ist die Rekordsumme von 4250 Euro zusammengekommen – aus der Spendenbox und dem Verkauf der von Vereinsmitgliedern gebackenen Kuchen“, schildert Neuendorf. „Das war natürlich ganz toll und wir bedanken uns bei allen Leuten. In anderen Monaten, bei schlechterem Wetter, kommen aber am ‚Tag der offenen Tür‘ auch mal nur ein paar Hundert Euro rein.“

Insgesamt sei die Finanzierung gesichert. Die Probleme, die vor einigen Jahren bestanden, ehe der Verein „Raubtier- und Exotenasyll“ die Tiere von dem früheren Trägerverein übernahm, seien längst überwunden, erklärt Neuendorf. Er ist der einzige hauptamtliche Tierpfleger. Fünf weitere Tierpfleger arbeiten ehrenamtlich; sie haben eine mehrwöchige Ausbildung absolviert und eine Prüfung abgelegt, so dass sie nun die Tiere im Domizil selbstständig betreuen dürfen, wenn Neuendorf Urlaub hat.

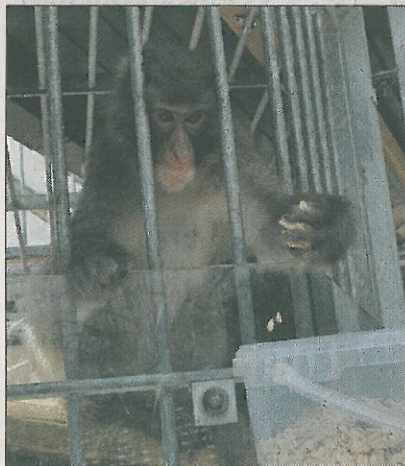
Unterstützt wird der Verein zudem von Praktikanten und Helfern. „Ohne sie wäre unser Tierschutz-Projekt

Polarfuchs mit dunklem Sommerfell

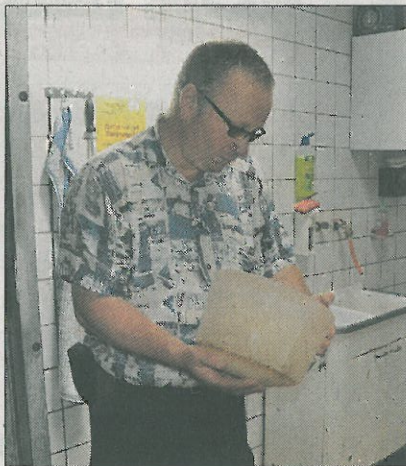
Auch die Polarfuchsin Finja lieben die Kinder. Jetzt im Sommer hat sie ein ziemlich dunkles Fell, in der kalten Jahreszeit trägt sie dagegen ihren fast weißen, dichten Winterpelz. Finja kam schon als Baby nach Wallersdorf – ein Welpenhändler hatte sie in den Kofferraum seines Autos gepackt. Eine Frau kaufte das winzige Tier, das schließlich im Domizil aufgepäppelt wurde. Trotz ihres engen Bezugs zu Menschen sei auch Finja ein Wildtier, das andere Verhaltensweisen zeige als ein Hund, betont Neuendorf.

Im Zusammenhang mit dem Unfall in Köln wird derzeit nicht nur über die Sicherheit diskutiert, sondern auch darüber, ob Wildtiere überhaupt in Zoos gehalten werden sollten. Das Raubtier-Domizil in Wallersdorf hat wenig gemein mit einem Zoo. Es ist eine Auffangstation, die ihre Bewohner im schlimmsten Fall vor dem Einschlafen bewahrt hat. Die Tigerin Kiara etwa und ihr Vater stammen aus einem Zirkus, der sich die großen Katzen nicht mehr leisten konnte. Die Affen und die Pumas wurden aus katastrophaler Haltung gerettet. Die Tigerin Rhani wurde bei einem Schmuggelversuch beschlagnahmt, Finja illegal auf der Straße verkauft. In Wallersdorf haben sie alle ein sicheres Zuhause gefunden. Lara Hausleitner

Der nächste „Tag der offenen Tür“ findet am morgigen Sonntag statt: von 13 bis 17 Uhr auf dem Vereinsgelände in der Leinmühlstraße 2 in Ansbach-Wallersdorf.



Nala schnappt sich eine Handvoll Müsli und stopft es wie ein Hamster in die Backen. Foto: Hausleitner



Olaf Neuendorf bereitet für die Tiere Eis zum Lecken vor – mit Fleisch- und Gewürzgeschmack. F.: Hausleitner



Die ehrenamtlichen Tierpfleger: Bernd Marek aus Dentlein, Jörg Endress aus Wendelstein, Andrea Thoma aus Dentlein und Anna Seiferlein aus Dinkelsbühl (von links). Nicht auf dem Bild ist Florian Beer aus München. Foto: privat